Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 14 (1946-1947)
Heft: 10

Artikel: An Europa
Autor: Kern, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AN EUROPA

VON WALTER KERN

Mit aller Sinne Kraft seh ich nur Oede,
Oedland und Schlacken lang erloschner Feuer,
erstarrtes Land in kahler Winters-Zeit.
Das Licht ist fahl, das Sonnen-Auge trübe,
von weißer Gletscherwelt weht Eises-Atem
und kalte Flamme tropft aus toten Sternen.
Die Völker irren hungernd durch Ruinen;
im Kehricht suchen sie nach faulen Resten
des Reichtums fremder Küsten, der verpraßt
den letzten Abfall in die Löcher schwemmt.
Die Sippen sind zerstreut, und ziellos wandern
die losen Glieder in dem leeren Raum.
Im Kinde selbst ist lang kein Kindsein mehr.
Nun, da die wummernden Geschoße schweigen
und eine alte Welt in Asche liegt,
zerfleischt sich noch, was weiter atmen darf,
um hohler Schlacken ausgebrannte Wärme,
reißt sich um nichts, um Totes, das verteilt
an alle, Totes bleibt und keinen nährt
und nur den Schmack liebloser Bitternis
im Munde läßt . . .

Ihr sprecht von Retten. Nicht zu retten gilt's
die alte, zu schaffen gilt's die neue Welt.
Den tauben Samen in der toten Erde
erweckt kein Flennen um vergangne Schöne.
Wo Pluto herrscht, ist alles gnadelos:
Er kehrt das Wissen um in Widergeist
und löst es los vom Blut, trennt es vom Herzen
und läßt es rasen, jedes Sinnes bar.
Ihr glaubt an alles, nur nicht an den Menschen.
Ihr forscht nach vielem, doch nicht nach der Mitte,
und kreist, ein Irrlicht, über Sumpf und Tang.
Solang die Zahl, der mehrste Wurf, mehr gilt
als die Geburt des Einen, Auserkornen,

solange holt Prometheus nicht das Licht
aus Sonnen-Feuern in dies wüste Land.
Solange wird, was klein ist, groß und mächtig,
und was die Menge will, wird zum Gesetz.
Das Edelste zerrinnt im Allgemeinen.
So naht das Ende, und im Wahn der Macht zerfällt
das Maß und oben thront, was unten liegen
sollte . . .

Mit Tafel, Schrift, Verbot, Gesetz und Strafe
soll das Zerstobene gesammelt werden,
wie wenn Termiten aufgestört und planlos
in den zerfetzten Bau mit lauter Rede
zu Fleiß und Ordnung hingetrieben würden.
Laßt sie aus Angst und Schreck, kopfloser Wirrnis,
sich selber sammeln um die eigne Mitte,
aus der heraus der gute Bau entsteht.
Was Mythen schuf, und aus den Mythen Bilder,
und aus den Bildern Menschen, gilt noch heut:
Gemeinschaft ist Gestalt aus vielen Wesen,
geworden aus den Reihen vieler Ahnen,
und in Jahrhunderten gereift zum Volk.
Das Ganze ist nur heil durch seine Teile.
Wie soll ein Körper ein Vollkommnes bilden
aus vielen Gliedern, wenn das Glied versagt?
Wie soll das Glied gesund sein, wenn die Säfte
vom Gift zerfetzt, vom Wahn zertrieben sind?
Wem soll der Stoff gehorchen, wenn der Geist
verdorrt und aller Liebe bar, ein Blatt
im Winde treibt? . . .

Nicht äußere Ordnung schafft den schönen Bau.
Nicht Tugend hilft im Kampfe mit dem Chaos.
Das Feuer wärmt und brennt, ist gut und böse,
und nur beherrscht schafft es den harten Guß.
Aus allen tiefen Kräften dieser Rassen,
aus Hell und Dunkel, Demut, Haß und Liebe
muß dieses müden Erdteils Trümmerstätte
im zähen Kampf um Menschenbild und Form
zur neuen Wohnung seiner Völker werden.
Das Schöne wird, wo Menschen Wahres wirken,
das Häßliche wird, umgekehrt, nicht schön;
der Lug wird, auf den Kopf gestellt, nicht Wahrheit,

und nie wächst die Gemeinschaft aus dem Zwang.
Tief bei den Müttern müssen wir beginnen,
den Faden aufzunehmen zum Gewebe
und unerschrocken durch der Drachen Brut,
die auf dem Weg sich uns entgegenwirft,
durch Dunkles zu den neuen Lichtern gehn.
Aus ungeformtem Stoff und ungeschiedner Masse
wird Form und Bild. Aus Kraft und Anmut wächst
das Ewig-Schöne . . .

Aus unsern eignen Gründen muß es steigen,
was unser eignes Wesen wandeln soll.
Mit schnellen Wagen, Aetherschiffen, Schienen
wird wohl die Kruste reich, der Kern bleibt arm.
Doch auch beschaulich heißt mir träg im Geiste.
Wer auf die Gabe wartet, harrt umsonst.
Den Menschen will ich sehn, der liebt und irrt,
der dunklen Tiefen und des weiten Windes,
des Rausches und des Traumes und der Tat.
Hier hause er auf alter Erde Grund:
Ein Sohn der Sonne — nicht des Neonlichtes —
ein Kind der Erde mit dem Sonnen-Auge,
ein Mensch der Mitte mit dem Flammenherzen,
ein Pan der Wälder mit den feinen Nüstern,
ein Werker wie Hephaistos an der Esse.
Er pflüge die zerborstne Erde um
und streue Samen in die braunen Furchen.
Er baue sich ein Haus aus Stahl und Glas,
aus Stoff und Licht als Wohnung seiner Träume.
Aus Ost und Westen nehme er die Weite,
die Tiefe lote er mit eignem Blei.